

# Von Sachsen bis Jerusalem

Menschen und Institutionen  
im Wandel der Zeit

Festschrift für Wolfgang Giese  
zum 65. Geburtstag

herausgegeben von  
Hubertus Seibert und Gertrud Thoma



Herbert Utz Verlag · München

04 / 364

# Über die Ehe, die Kinder und die Ermordung Kaiser Ottos III. Ein Beispiel für die Dynamik historischer Phantasie

von Rudolf Schieffer

Wie man weiß, ist Otto III., erst 21jährig, im Januar 1002 in Paterno nördlich von Rom unvermählt und kinderlos eines natürlichen Todes gestorben<sup>1</sup>. So wird es zwar von keinem Augenzeugen seiner letzten Tage und Stunden, aber doch von mehreren zeitnahen, seit langem als maßgebend betrachteten Quellen überliefert<sup>2</sup>, namentlich der *Vita quinque fratrum* Bruns von Querfurt († 1009)<sup>3</sup>, der Chronik Thietmars von Merseburg († 1018)<sup>4</sup> und der *Vita Bernwardi* des Thangmar († nach 1022)<sup>5</sup>. Sie werden ergänzt durch die etwas jüngeren *Annales Hildesheimenses* (*minores*), die als Todesursache ausdrücklich den *morbus Italicus*, also Malaria, bezeichnen<sup>6</sup>, sowie die Mailänder Tradition, die zu berichten weiß, der dortige Erzbischof sei nach langen Verhandlungen in Konstantinopel mit einer byzantinischen Braut für den jungen Kaiser in Bari gelandet, als sich dort gerade die Kunde von dessen Tod verbreitete<sup>7</sup>.

- 1 Vgl. KARL u. MATHILDE UHLIRZ, *Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Otto II. und Otto III., 2: Otto III. 983–1002*, Berlin 1954, S. 392f.; GERD ALTHOFF, *Otto III.*, Darmstadt 1996, S. 186f.; KNUT GÖRICH, *Otto III.*, in: *Neue Deutsche Biographie* 19, Berlin 1999, S. 662–665.
- 2 Die beste Übersicht in *Regesta Imperii* II, 3: *Die Regesten des Kaiserreiches unter Otto III. 980 (983)–1002*, neu bearb. v. MATHILDE UHLIRZ, Graz/Köln 1956, S. 827f., Nr. 1450/IV a.
- 3 Brun von Querfurt, *Vita quinque fratrum* c. 7, hg. v. JADWIGA KARWASIŃSKA (*Monumenta Poloniae Historica* S. N. 4, 3), Warszawa 1973, S. 44f.; vgl. DIETER BERG, Brun von Querfurt, in: *Verfasserlexikon. Die deutsche Literatur des Mittelalters* 1, Berlin/New York 1978, Sp. 1053–1056.
- 4 Thietmar von Merseburg, *Chronik* 4, 49, hg. v. ROBERT HOLTZMANN (*MGH SS rer. Germ. N.S.* 9), Berlin 1935, S. 188; vgl. HELMUT BEUMANN, Thietmar, Bischof von Merseburg, in: *Verfasserlexikon. Die deutsche Literatur des Mittelalters* 9, Berlin/New York 1995, Sp. 795–801.
- 5 *Vita Bernwardi episcopi Hildesheimensis auctore Thangmaro* c. 36f., hg. v. GEORG HEINRICH PERTZ, in: *MGH SS* 4, Hannover 1841, S. 774f.; vgl. MARCUS STUMPF, Zum Quellenwert von Thangmars *Vita Bernwardi*, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 53, 1997, S. 461–496.
- 6 *Annales Hildesheimenses ad a. 1002*, hg. v. GEORG WAITZ (*MGH SS rer. Germ.* [8]), Hannover 1878, S. 28; vgl. zur Datierung (1060er Jahre) ROBERT HOLTZMANN, *Das Reich und Sachsen*, in: WILHELM WATTENBACH u. ROBERT HOLTZMANN, *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Die Zeit der Sachsen und Salier* 1, Berlin 1938, S. 43f., zu den medizinischen Diagnosen UHLIRZ, *Jahrbücher* (wie Anm. 1), S. 591.

Der insoweit eindeutige und unstrittige Befund, den gewiss auch der Jubilar stets in seinen Vorlesungen vertreten hat<sup>8</sup>, soll auf den folgenden Seiten keineswegs in Frage gestellt werden. Er lässt freilich allzu leicht in Vergessenheit geraten, dass im Mittelalter überwiegend ganz andere Berichte vom Leben und Sterben des dritten Otto im Umlauf waren, die schon deshalb immer neue Leser und Gestalter fanden, weil sie mit einem höheren Maß an Dramatik und Pikanterie aufzuwarten vermochten. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit solchen „Sagen von Otto III.“ hat bereits 1840 Roger Wilmans aufgenommen<sup>9</sup>, zuletzt sind sie 1954 von Mathilde Uhlirz im Zusammenhang behandelt worden<sup>10</sup>. Da jedoch auch dort die Quellenentwicklung nicht präzise und vollständig genug umrissen sein dürfte, seien die imaginierten Schicksale Ottos III. hier noch einmal zur Sprache gebracht.

Dass der frühe und für die meisten Zeitgenossen unerwartete Tod des jungen Kaisers als Giftmord gedeutet wurde, entsprach einem im Mittelalter und überhaupt in vormoderner Zeit verbreiteten Reflex<sup>11</sup>, der auch bei anderen jähnen Todesfällen zu beobachten ist. So soll nach Liudprand von Cremona bereits Kaiser Arnolf († 899) von Ageltrud, der Witwe seines Gegenspielers Wido in Italien, ebenso durch Gift beseitigt worden sein<sup>12</sup> wie König Lothar von Italien († 950), der Flodoard von Reims zufolge seinem Rivalen Berengar II. zum Opfer fiel<sup>13</sup>. Auch den Tod des von vielen Widersachern in Rom umgebenen „deutschen“ Pap-

- 7 Arnulf von Mailand, *Liber gestorum recentium* 1, 13f., hg. v. CLAUDIA ZEY (MGH SS rer. Germ. 67), Hannover 1994, S. 135f., Landulphi Senioris *Historia Mediolanensis* 2, 18, hg. v. ALESSANDRO CUTOLO (*Rerum Italicarum Scriptores* 4, 2), Bologna 1942, S. 51ff. Vgl. GUNTHER WOLF, Zoe oder Theodora – Die Braut Kaiser Ottos III.? (1001/1002), in: *Kaiserin Theophanu. Prinzessin aus der Fremde – des Westreichs Große Kaiserin*, hg. v. GUNTHER WOLF, Köln u. a. 1991, S. 212–222.
- 8 Vgl. WOLFGANG GIESE, *Der Stamm der Sachsen und das Reich in ottonischer und salischer Zeit*, Wiesbaden 1979, S. 26; DERS., *Liudolfinger*, in: *Neue Deutsche Biographie* 14, Berlin 1985, S. 718–721.
- 9 Vgl. ROGER WILMANS, *Jahrbücher des Deutschen Reichs unter der Herrschaft König und Kaiser Otto's III. 983–1002* (*Jahrbücher des Deutschen Reichs unter dem Sächsischen Hause* 2,2), Berlin 1840, S. 243–246 („Die Sagen von Otto III.“).
- 10 Vgl. UHLIRZ, *Jahrbücher* (wie Anm. 1), S. 589–595 („Die Quellen über den Tod Ottos III.“).
- 11 Vgl. ALPHONS A. BARB, *Gift*, in: *Reallexikon für Antike und Christentum* 10, Stuttgart 1978, Sp. 1209–1247, hier Sp. 1238ff.
- 12 Liudprand von Cremona, *Antapodosis* 1, 32, hg. v. JOSEPH BECKER (MGH SS rer. Germ. [41]), Hannover/Leipzig 1915, S. 25; vgl. FRANZ FUCHS, *Arnolfs Tod, Begräbnis und Memoria*, in: FRANZ FUCHS u. PETER SCHMID (Hg.), *Kaiser Arnolf. Das ostfränkische Reich am Ende des 9. Jahrhunderts* (*Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte*, Beiheft 19), München 2002, S. 416–434, hier S. 422.
- 13 Flodoard, *Annales ad a. 950*, hg. v. PHILIPPE LAUER (*Collection de textes pour servir à l'étude et à l'enseignement de l'histoire* [39]), Paris 1905, S. 128; vgl. RUDOLF HIESTAND, *Byzanz und das Regnum Italicum im 10. Jahrhundert* (*Geist und Werk der Zeiten* 9), Zürich 1964, S. 201.

stes Gregor V. († 999) konnte man sich später nicht anders als mit einem Giftanschlag erklären<sup>14</sup>. Über das Ende Kaiser Ottos III. taucht die entsprechende Einschätzung zuerst 1025/28 bei dem französischen Chronisten Ademar von Chabannes auf, der in Angoulême wirkte und seine Nachricht *Oto vero imperator haustu veneni periit sine filiis* bis etwa 1030 noch um die unrichtige Ortsangabe *in partes Beneventi* ergänzte<sup>15</sup>. Der Satz, der sich in seiner ursprünglichen Gestalt auch bereits in einer abschriftlich überlieferten Entwurfsfassung findet<sup>16</sup>, war keiner der nachgewiesenen schriftlichen Vorlagen Ademars zu entnehmen und dürfte auf mündlichen Berichten (weitgereisten Zuträgern)<sup>17</sup> eher als auf der Kombinationsgabe des Chronisten beruhen. Er ist übrigens wörtlich in die von 1126 bis 1141 entstandene Chronik von Saint-Maixent im Poitou übernommen worden<sup>18</sup>.

Das zunächst ganz allgemein gehaltene Gerücht von Ottos III. Vergiftung, das die Frage nach dem Täter und dessen Motiven völlig offen ließ, mag auch anderwärts als im französischen Westen die Runde gemacht haben und braucht jedenfalls nicht bei seinem weiteren Auftauchen von Ademars Chronik abgeleitet zu werden, die kaum überregionale Verbreitung gefunden hat<sup>19</sup>. Tatsächlich ist die früheste überlieferte Auskunft, wer hinter der Tat gesteckt habe, im rheinischen Kloster Deutz formuliert worden, wo Lantbert, der zwischen 1046 und 1056 schreibende erste Biograph des Kölner Erzbischofs Heribert, festhielt, der Kaiser sei *per mulierem veneno* umgekommen<sup>20</sup>. Da der Autor erst einige Jahre zuvor aus dem Lütticher Laurentiuskloster an den Rhein gekommen war<sup>21</sup>, ist gegen Uhlirz auszuschließen, dass er Heribert († 1021), den Gründer von Deutz und eine der wichtigsten Figuren im Umfeld Ottos III.<sup>22</sup>, „noch gekannt und von ihm

14 Rupert von Deutz, *Vita Heriberti* 5, 10, hg. v. PETER DINTER (Veröffentlichungen des Historischen Vereins für den Niederrhein 13), Bonn 1976, S. 38, *Vita Meinwerci* c. 7, hg. v. FRANZ TENCKHOFF (MGH SS rer. Germ. [59]), Hannover 1921, S. 12; vgl. TETA E. MOEHS, Gregorius V 996–999. A Biographical Study (Päpste und Papsttum 2), Stuttgart 1972, S. 84.

15 Ademari Cabannensis *Chronicon* 3, 33, hg. v. PASCALE BOURGAIN, RICHARD LANDES u. GEORGES PON (Corpus christianorum. Continuatio mediaevalis 129), Turnhout 1999, S. 155, zu den verschiedenen Fassungen ebenda S. XXXIXff. Vgl. RICHARD LANDES, *Relics, Apocalypse, and the Deceits of History. Ademar of Chabannes, 989–1034* (Harvard Historical Studies 117), Cambridge, Mass./London 1995, S. 190 u. 373, zur Häufigkeit von Giftmorden in Ademars Erzählungen.

16 Vgl. PAOLO GATTI, *Intorno al „Chronicon“ di Ademaro di Chabannes*, in: *Studi medievali*, serie terza 21, 1980, S. 347–365, Edition der Stelle S. 364.

17 Zu den Quellen vgl. Ademari *Chronicon* (wie Anm. 15), S. LXIIIff.

18 *La Chronique de Saint-Maixent 751–1140*, hg. v. JEAN VERDON (*Les classiques de l'histoire de France au moyen âge* 33), Paris 1979, S. 104.

19 Vgl. die Übersicht bei LANDES, *Relics* (wie Anm. 15), S. 342f. u. 346ff.

20 Lantbert von Deutz, *Vita Heriberti*, lectio 7, hg. v. BERNHARD VOGEL (MGH SS rer. Germ. 73), Hannover 2001, S. 161.

21 Vgl. ebenda S. 11.

Mitteilungen empfangen hatte<sup>23</sup>. Lantbert behauptet das auch gar nicht, sondern fügt seiner Mitteilung lediglich die Bemerkung bei, *in gestis eius* (Ottos III.), *si qua sint*, könne mehr finden, wer sich darüber kundig machen wolle<sup>24</sup>. Das ist nicht als Hinweis auf eine (verlorene) schriftliche Vorlage zu verstehen, sondern zeigt umgekehrt, dass eine solche monographische Quelle über den Kaiser in Deutz nicht vorlag und bloß von Lantbert für denkbar gehalten wurde<sup>25</sup>. Wenn er das Verbrechen einer namenlosen Giftmischerin in die Schuhe schob, bediente er sich im Grunde des zeitlosen Klischees, das diese Art des Mordens als eine Domäne von Frauen hinstellt<sup>26</sup>.

Mit einer ganz bestimmten Frau in eine enge und letztlich fatale Beziehung gesetzt wurde Otto III. um dieselbe Zeit von dem burgundischen Mönch Rodulf Glaber, der bis in sein Todesjahr 1047 hinein Historien schrieb, zuletzt in Auxerre. Darin ist von einer Ermordung des Kaisers keine Rede, wohl aber davon, dass Otto, schlecht beraten, die Witwe des 998 als Aufrührer gegen ihn hingerichteten römischen Stadtpräfekten Crescentius<sup>27</sup> zur Ehefrau genommen und sich bald darauf wieder von ihr getrennt habe: *Interea minus idoneo usus consilio, predicti Crescentii in suam uxorem adsumens, quam paulo post, ut inconsulte acceperat, divortium agens dimisit*<sup>28</sup>. Diese arg unwahrscheinliche Behauptung des auch sonst recht eigenwilligen Rodulf<sup>29</sup>, von der die zeitnahen Quellen über Otto III. selbstverständlich nichts wissen, wurde indes in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts zum entscheidenden Versatzstück für die weitere Ausschmückung der Giftmord-Episode, wobei die Witwe des Crescentius als Täterin durchweg nicht zur Ehefrau, sondern meist zur Geliebten des Kaisers gemacht wurde. Die Entwicklung vollzog sich praktisch gleichzeitig in Italien und im westlichen Deutschland, wiederum ohne dass ein unmittelbarer Einfluss der Historien Rodulfs fassbar würde.

22 Vgl. HERIBERT MÜLLER, Heribert, Kanzler Ottos III. und Erzbischof von Köln (Veröffentlichungen des Kölnischen Geschichtsvereins 33), Köln 1977.

23 UHLIRZ, Jahrbücher (wie Anm. 1), S. 593.

24 Wie Anm. 20.

25 Vgl. VOGEL, Lantbert (wie Anm. 20), S. 14.

26 Ähnlich später auch (ob aus Kenntnis Lantberts?) *Chronica regia Coloniensis* ad a. 1001: *veneno a muliere dato*, hg. v. GEORG WAITZ (MGH SS rer. Germ. [18]), Hannover 1880, S. 32, daraus abzuleiten Aegidius von Orval, *Gesta episcoporum Leodiensium* 2, 57 Zusatz, hg. v. JOHANNES HELLER, in: MGH SS 25, Hannover 1880, S. 61.

27 Vgl. ALTHOFF, Otto III. (wie Anm. 1), S. 100ff.

28 Rodulfus Glaber, *Historiae* 1, 15, hg. v. JOHN FRANCE (Oxford Medieval Texts), Oxford 1989, S. 30.

29 Vgl. GLAUCO MARIA CANTABELLA, Appunti su Rodolfo il Glabro, in: *Aevum* 65, 1991, S. 279–294.

Südlich der Alpen war es der Mailänder Geschichtsschreiber Landulf (senior), der etwa 1076/77 in seiner *Historia Mediolanensis* die Version aufzeichnete, die als Stephania<sup>30</sup> bezeichnete Crescentius-Witwe habe sich bei einer schweren Erkrankung Ottos, an der die Ärzte verzweifeln, als Heilkundige in sein Vertrauen eingeschlichen und durch eine mehrtägige Behandlung mit Salben und vergiftetem Hirschleder sein Ende herbeigeführt, um den hingerichteten Gatten zu rächen<sup>31</sup>. Weniger einlässlich spannen den Faden Leo Marsicanus († 1115) in der etwa 1099 begonnenen Klosterchronik von Montecassino fort: *ab uxore Crescentii senatoris ..., qua impudice abutebatur, potionatus*<sup>32</sup>. Hier wird also das Liebesverhältnis eindeutig behauptet, während das Rachemotiv nur zu vermuten ist.

Auf deutschem Boden begegnet die (stets namenlose) Witwe des Crescentius als Mörderin des jungen Kaisers erstmals in der Gründungsgeschichte des Klosters Brauweiler bei Köln, für die eine Entstehung zwischen 1077 und 1090 angenommen wird<sup>33</sup>. Dort liest man, Otto sei in einer Liebesnacht von jener Frau mit Gift infiziert worden, was ein längeres Leiden und schließlich seinen Tod zur Folge hatte<sup>34</sup>. Das kann von der in Brauweiler gewiss erreichbaren älteren Heribert-Vita des Lantbert von Deutz beeinflusst sein, der ja bereits von der Vergiftung durch (irgendeine) Frau berichtet hatte<sup>35</sup>, ist aber kaum als bloße „Ausschmückung“ dieser Quelle zu verstehen<sup>36</sup>, weil doch mit der Identität der Mörderin ein Erzählelement aufgegriffen wird, das uns bis dahin nur in Auxerre und Mailand fassbar wird. Ihrerseits ist die Version aus Brauweiler wörtlich in die wesentlich spätere Chronik von St. Pantaleon in Köln (nach 1237) übernommen worden<sup>37</sup>.

30 Der Name taucht sonst nur bei Arnulf, *Liber gestorum* 1, 12 (wie Anm. 7), S. 135, auf. Tatsächlich hieß die Frau Theodora; vgl. UHLIRZ, *Jahrbücher* (wie Anm. 1), S. 594.

31 Landulphi *Historia Mediolanensis* 2, 19 (wie Anm. 7), S. 54; vgl. zur Datierung JÖRG W. BUSCH, „Landulfi senioris *Historia Mediolanensis*“ – Überlieferung, Datierung und Intention, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 45, 1989, S. 1–30.

32 *Chronik von Montecassino* 2,24, hg. v. HARTMUT HOFFMANN (MGH SS 34), Hannover 1980, S. 209; vgl. zur Datierung HARTMUT HOFFMANN, *Studien zur Chronik von Montecassino*, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 29, 1973, S. 59–162, hier S. 113ff.

33 Vgl. ECKHARD MÜLLER-MERTENS, *Regnum Teutonicum. Aufkommen und Verbreitung der deutschen Reichs- und Königsauffassung im früheren Mittelalter* (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte 15), Wien u. a. 1970, S. 262ff.; ERICH WISPLINGHOFF, *Die Benediktinerabtei Brauweiler* (Germania Sacra N.F. 29), Berlin/New York 1992, S. 136f.

34 *Brunwilarensis monasterii fundatorum actus* c. 10, über den Kaiser: *Cernens etenim triumphati eiusdem tyranni pulcherrimam esse uxorem, eius in exitabilem incidit amorem; quam nocte sequenti constuprans, ab eadem veneno inficitur, et augescente grassantis per venas veneni peste, non multo post gravissimo languore corripitur*, hg. v. GEORG WAITZ, in: MGH SS 14, Hannover 1883, S. 131.

35 Wie Anm. 20.

36 So jedoch WAITZ, *Actus* (wie Anm. 34), S. 131 Anm. 3, wobei indes unklar bleibt, ob statt Lantbert auch Ruperts Vita Heriberti gemeint sein könnte.

Gewirkt hat sie augenscheinlich auch auf Rupert von Deutz, dessen jüngere Vita des hl. Heribert Uhlirz noch um 1050 angesetzt und für die Vorlage der Brauweiler Darstellung angesehen hatte<sup>38</sup>. Tatsächlich ist sie erst 1119/20 von Rupert verfasst worden, der, wenn auch in diskreterer Ausdrucksweise, im Kern dasselbe mitteilt: dass sich Otto nämlich vor der Frau des Crescentius nicht in acht genommen habe und von ihr *veneno intra cubiculum dormiens infectus est*, wobei es Zusatz des Hagiographen ist, dass Heribert den Kaiser mehrfach gewarnt haben soll<sup>39</sup>. Eindeutig in Ruperts Nachfolge steht die spätestens 1165 abgefasste Vita des Bischofs Meinwerk von Paderborn, wahrscheinlich ein Werk des Abtes Konrad von Abdinghof, mit einer bloß etwas wortreicheren Wiederholung derselben Schilderung<sup>40</sup>.

In die große weltchronistische Tradition des Hochmittelalters hat die Ermordung Ottos III. Sigebert von Gembloux († 1112) eingeführt, der, inhaltlich an die „rheinische Tradition“ (Brauweiler/Köln) anknüpfend, der Geschichte einen neuen Akzent gab, indem er nicht die Rachsucht, sondern das Machtstreben der Witwe des Crescentius (fortan Crescens) in den Vordergrund rückte und sie gewissermaßen aus Eifersucht zum tödlichen Gift greifen ließ, weil sich ihr der kaiserliche Geliebte durch Weggang über die Alpen zu entziehen drohte: *Et quia uxor Crescentis imperatorem spe regnandi ad amorem suum pellexerat, dolens pro eius discessu, venenum ei misit; quo ille consumptus, inter remeandum in Italia moritur*<sup>41</sup>. Das ist die sozusagen klassische Fassung geworden, denn aus Sigeberts vor 1106 erstmals abgeschlossener Chronik ging die Nachricht zwar nicht mehr in das bis 1099 reichende Parallelwerk Frutolfs von Michelsberg über, wohl aber als Einschub in die Rezension III seines Fortsetzers Ekkehard von Aura, die 1116/17 entstanden ist<sup>42</sup>. Von diesem führte der Weg zum Annalista Saxo, der es in seiner

37 Ediert als Rezension B1/C2 der *Chronica regia Coloniensis* ad a. 1001 (wie Anm. 26), S. 32f.; vgl. FRANZ-JOSEF SCHMALE, *Chronica (Annales) S. Pantaleonis*, in: *Verfasserlexikon. Die deutsche Literatur des Mittelalters* 1, Berlin/New York 1978, Sp. 1251–1253.

38 Vgl. UHLIRZ, *Jahrbücher* (wie Anm. 1), S. 593f.

39 Rupert, *Vita Heriberti* 10, 11 (wie Anm. 14), S. 47, zur Datierung ebenda S. 103.

40 Vita Meinwerki c. 7 (wie Anm. 14), S. 13; vgl. KLEMENS HONSELMANN, Der Autor der Vita Meinwerki vermutlich Abt Konrad von Abdinghof, in: *Westfälische Zeitschrift* 114, 1964, S. 349–352. Angesichts der klaren literarischen Vorlage verfehlt ist die Vorstellung von UHLIRZ, *Jahrbücher* (wie Anm. 1), S. 594, dass hier Erzählungen Meinwerks gegenüber den Abdinghofer Mönchen mitgeteilt sein könnten.

41 Sigebert von Gembloux, *Chronica* ad a. 1002, hg. v. LUDWIG CONRAD BETHMANN, in: *MGH SS* 6, Hannover 1844, S. 354; vgl. JUTTA KRIMM-BEUMANN, Sigebert von Gembloux, in: *Verfasserlexikon. Die deutsche Literatur des Mittelalters* 8, Berlin/New York 1992, Sp. 1214–1231, hier Sp. 1224ff.

42 Ekkehard von Aura, *Chronicon* ad a. 1000 (Zusatz D. E.), hg. v. GEORG WAITZ, in: *MGH SS* 6, Hannover 1844, S. 192; vgl. FRANZ-JOSEF SCHMALE, Ekkehard von Aura, in: *Verfasserlexikon. Die deutsche Literatur des Mittelalters* 2, Berlin/New York 1980, Sp. 443–447.

1148/52 abgefassten „Reichschronik“ fertig brachte, zunächst den in modernen Augen „seriösen“ Bericht Thietmars<sup>43</sup> und dann mit der überleitenden Bemerkung *Alii tamen codices de hisce rebus sic habent* die Giftmord-Version in den Worten Ekkehardts wiederzugeben<sup>44</sup>. Auf Sigebert griff Reiner von Lüttich († nach 1187) in seiner Vita des Bischofs Wolbodo zurück<sup>45</sup>, während der Verfasser der bis 1182 geführten Pöhlde Annalen, eigentlich einer Weltchronik, gestützt auf Sigebert und Ekkehard sowie eine verlorene sächsische Kaiserchronik, von Handschuhen und einem Ring als vergifteten Abschiedsgeschenken (*amoris sui memoriale*) der enttäuschten Frau zu wissen meinte<sup>46</sup>. Eben diese Requisiten tauchen auch im mittelniederdeutschen Bericht der Sächsischen Weltchronik um 1229 wieder auf, der erkennbar auf den *Annales Palidenses* fußt<sup>47</sup>.

Vor allem jedoch pflanzten sich Sigeberts Formulierungen so gut wie unverändert in den riesenhaften lateinischen Kompilationen des 13. Jahrhunderts fort und finden sich demgemäß in den Werken des Helinand von Froidmont († nach 1229)<sup>48</sup>, des Alberich von Troisfontaines († nach 1252)<sup>49</sup> und des Vincenz von Beauvais († 1264)<sup>50</sup>. Angesichts der immer weitere Kreise ziehenden Verbreitung verdient hervorgehoben zu werden, dass es auch einflussreiche Geschichtsschreiber gegeben hat, die die Schauernär verschmähten, obgleich sie ihnen auf dem

43 Wie Anm. 4.

44 *Annalista Saxo* ad a. 1002, hg. v. GEORG WAITZ, in: MGH SS 6, Hannover 1844, S. 646; vgl. KLAUS NASS, *Die Reichschronik des Annalista Saxo und die sächsische Geschichtsschreibung im 12. Jahrhundert* (MGH Schriften 41), Hannover 1996, S. 70ff.

45 Reiner von Lüttich, *Vita Wolbodonis episcopi Leodiensis* c. 13, hg. v. WILHELM ARNDT, in: MGH SS 20, Hannover 1868, S. 568; vgl. PETER DINZELBACHER, Reiner von Lüttich, in: *Verfasserlexikon. Die deutsche Literatur des Mittelalters* 7, Berlin/New York 1989, Sp. 1165–1169, wo Sp. 1167, auch Ruperts *Vita Heriberti* als Vorlage genannt ist, die jedoch an der vorliegenden Stelle nicht in Betracht kommt.

46 *Annales Palidenses* ad a. 17 Otton III., hg. v. GEORG HEINRICH PERTZ, in: MGH SS 16, Hannover 1859, S. 65; vgl. ERNST BERNHEIM, *Die sagenhafte sächsische Kaiserchronik aus dem 12. Jahrhundert*, in: *Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde* 20, 1895, S. 51–123, hier S. 60, Wilhelm WATTENBACH u. FRANZ JOSEF SCHMALE, *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vom Tode Kaiser Heinrichs V. bis zum Ende des Interregnum* 1, Darmstadt 1976, S. 388f.

47 *Sächsische Weltchronik* c. 163, hg. v. LUDWIG WEILAND, in: MGH Dt. Chron. 2, Hannover 1877, S. 166; vgl. MICHAEL MENZEL, *Die Sächsische Weltchronik. Quellen und Stoffauswahl* (Vorträge und Forschungen. Sonderband 34), Sigmaringen 1985, S. 176ff., 233ff., für spätere Datierung (1260/75) HUBERT HERKOMMER, *Sächsische Weltchronik*, in: *Verfasserlexikon. Die deutsche Literatur des Mittelalters* 8, Berlin/New York 1992, Sp. 473–500.

48 Helinand von Froidmont, *Chronicon* ad a. 1002, in: MIGNE, PL 212, Sp. 921 C.

49 Alberich von Troisfontaines, *Chronica* ad a. 1002, hg. v. PAUL SCHEFFER-BOICHORST, in: MGH SS 23, Hannover 1874, S. 777.

50 Vincenz von Beauvais, *Speculum historiale* 24, 108, in: *Bibliotheca mundi seu Speculum maius Vincentii Burgundi*, Bd. 4, Douai 1624, S. 1001.



einen oder anderen Wege bekannt geworden sein dürfte. Otto von Freising gehört dazu, der in seiner Chronik auf den (noch nicht von Ekkehard angereicherten) nüchternen Bericht Frutolfs zurückgegriffen hat<sup>51</sup>, aber auch Martin von Troppau, der (gemäß jetzigem Editionsstand) lediglich den raschen Tod Ottos III. während eines Aufstandes der Römer festgehalten und sich nicht bei Vincenz von Beauvais bedient hat, der ihm vorlag<sup>52</sup>.

Eine neue Qualität der Phantasie erreichte die überlieferte Biographie des dritten Otto durch den staufischen Hofkapellan Gottfried von Viterbo, der in seinem bis 1191 vollendeten Pantheon zunächst einige Sätze Ottos von Freising über den Kaiser wiedergab und dann ein eigenes Gedicht von 87 Versen präsentierte<sup>53</sup>. Darin wird, zunächst der alttestamentlichen Geschichte vom Weib des Potiphar und dem keuschen Joseph folgend, von der *regina* Ottos III. erzählt, die in Liebe zu einem verheirateten Grafen entbrannte und, als sie von ihm abgewiesen wurde, diesen bei ihrem *maritus* beschuldigte, ihr zu nahe getreten zu sein. Nachdem der Graf in übereilter Bestrafung enthauptet worden war, hielt seine Witwe öffentlich Otto vor, ein Mörder zu sein, der selbst den Tod verdiene, und bekräftigte den Vorwurf durch eine bestandene Feuerprobe. Der Herrscher hielt daraufhin das eigene Leben für verwirkt, erbat von der Gräfin dreimal einen Aufschub um wenige Tage und fand die Lösung schließlich darin, dass die (namenlose) *regina* als Urheberin allen Unheils den Tod durch Verbrennen zu erleiden hatte und er selbst drei Klöster stiftete. Die dramatische Geschichte, in der Otto als hintergangener Ehemann und grausamer Tyrann dastand, fand durch die zahlreichen Abschriften von Gottfrieds unterhaltsamem Geschichtswerk viele spätmittelalterliche Leser und kehrt in einer komprimierten Prosafassung, nunmehr mit kaiserlicher Terminologie, um 1260 in der *Legenda aurea* des Jacobus a Voragine<sup>54</sup> sowie, davon abhängig, in den *Flores temporum*<sup>55</sup> bereits der ersten Redaktion des ausgehenden 13. Jahrhunderts wieder. Beide Werke verschafften dem Stoff zudem eine beträchtliche volkssprachige Resonanz und manche Weiterverarbeitungen, unter de-

- 51 Otto von Freising, Chronik 6, 26, hg. v. ADOLF HOFMEISTER (MGH SS rer. Germ. [45]), Hannover/Leipzig 1912, S. 289f.
- 52 Martin von Troppau, Chronik/Imperatores, hg. v. LUDWIG WEILAND, in: MGH SS 22, Hannover 1872, S. 466.
- 53 Gottfried von Viterbo, Pantheon 23, 31, hg. v. GEORG WAITZ, in: MGH SS 22, Hannover 1872, S. 238f.; vgl. CARLOS ARTURO CONTRERAS, Gottfried of Viterbo: An Appraisal, Diss. Univ. of California Los Angeles 1972, S. 266–278 (mit Mutmaßungen über die orientalische Herkunft der Erzählung), LOREN J. WEBER, The Historical Importance of Godfrey of Viterbo, in: *Viator* 25, 1994, S. 153–195 (zur Verbreitung).
- 54 Iacopo da Varazze, *Legenda aurea* c. 177, hg. v. GIOVANNI PAOLO MAGGIONI, Tavarnuzze/Firenze 1998, S. 1275 (ohne Nachweis der Vorlage); vgl. STEFANO MULA, L'Histoire des Lombards. Son rôle et son importance dans la *Legenda Aurea*, in: *De la sainteté à l'hagiographie. Genèse et usage de la Légende dorée*, hg. v. BARBARA FLEITH u. FRANCO MORENZONI, Genève 2001, S. 75–95, hier S. 82.

nen nur noch die sogenannte Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften wohl des Leopold von Wien (abgeschlossen 1394) angeführt sei: *die chaiserin ward verprennet*<sup>56</sup>, heißt es da, ähnlich wie in einer italienischen Quelle, den Annalen von Forlì aus dem 15. Jahrhundert, die ihr Wissen über Otto III. in dem Satz zusammenfassten: *Ipse etiam uxorem suam vivam fecit igne cremari, quia falso acusaverat militem inocentem*<sup>57</sup>.

Dass Otto auch Nachkommen gehabt haben soll, tritt in der Überlieferung weit weniger in Erscheinung als seine Vergiftung oder sein Verhältnis zu Frauen und hat eher die moderne genealogische Forschung beschäftigt<sup>58</sup>. In klarem Gegensatz zu frühen Quellen, die ausdrücklich die Kinderlosigkeit hervorheben<sup>59</sup>, steht vor allem Hugo von Flavigny († nach 1114), der gleich zweimal in seiner Weltchronik Kaiser Konrad II. als *tertiū Ottonis filius* bezeichnet<sup>60</sup> und in seinem Nekrolog-Kalendar eine *Chrothildis Ottonis III. filia, Conradi imperatoris soror* als die eigene Großmutter vermerkt hat<sup>61</sup>. Da in den übrigen Quellen als Konrads Vater Heinrich von Worms, der Sohn des Herzogs Otto von Kärnten, genannt ist<sup>62</sup> und zumal in Konrads Seelgerüststiftung für die Wormser Kirche vor 1034 namentlich hervorgehoben wird<sup>63</sup>, käme nur eine sonst verheimlichte außereheliche Beziehung von Konrads Mutter Adelheid<sup>64</sup> zu dem jungen Otto III. in Betracht, was von Mathilde Uhlirz und Werner Ohnsorge ernsthaft erwogen worden ist<sup>65</sup>,

- 55 Flores temporum, Imperatores, Otto III, hg. v. OSWALD HOLDER-EGGER, in: MGH SS 24, Hannover 1879, S. 236; vgl. HEIKE JOHANNA MIERAU, ANTJE SANDER-BERKE u. BIRGIT STUDDT, Studien zur Überlieferung der Flores temporum (MGH Studien und Texte 14), Hannover 1996, S. 47f. (zur Einordnung der zitierten Edition), TANJA ITGENSHORST, *Legenda Aurea und Flores Temporum – „Heiligengeschichtsschreibung“ im 13. Jahrhundert*, in: Aus Überrest und Tradition. Festschrift für Anna-Dorothee von den Brincken, hg. v. PETER ENGELS, Lauf a.d. Pegnitz 1999, S. 93–127, hier S. 121.
- 56 Österreichische Chronik c. 201, hg. v. JOSEPH SEEMÜLLER (MGH Dt. Chron. 6), Hannover/Leipzig 1909, S. 86; vgl. PAUL UIBLEIN, Leopold von Wien, in: Verfasserlexikon. Die deutsche Literatur des Mittelalters 5, Berlin/New York 1985, Sp. 716–723, hier Sp. 719ff.
- 57 Annales Forolivienses c. 28 b, hg. v. GIUSEPPE MAZZATINTI (Rerum Italicarum Scriptores 22,2), Città di Castello 1903, S. 23.
- 58 Vgl. WINFRID GLOCKER, Die Verwandten der Ottonen und ihre Bedeutung in der Politik. Studien zur Familienpolitik und zur Genealogie des sächsischen Kaiserhauses (Dissertationen zur mittelalterlichen Geschichte 5), Köln/Wien 1989, S. 296f.
- 59 So Brun von Querfurt (wie Anm. 3), Thietmar von Merseburg (wie Anm. 4) und selbst Ademar von Chabannes (wie Anm. 15).
- 60 Hugo von Flavigny, Chronicon, hg. v. GEORG HEINRICH PERTZ, in: MGH SS 8, Hannover 1848, S. 366 u. 392.
- 61 Hugo von Flavigny, Necrologium, 4. Non. Dec., hg. v. GEORG HEINRICH PERTZ, in: MGH SS 8, Hannover 1848, S. 287.
- 62 Vgl. TILMANN SCHMIDT, Kaiser Konrads II. Jugend und Familie, in: *Geschichtsschreibung und geistiges Leben im Mittelalter*. Festschrift für Heinz Löwe, hg. v. KARL HAUCK u. HUBERT MORDEK, Köln/Wien 1978, S. 312–324.

sonst aber wegen der schroffen Diskrepanz zu allen Quellen über den Thronwechsel von 1024 auf ziemlich einhellige Ablehnung stößt<sup>66</sup>. Letztlich dürfte die Kombination bereits daran scheitern, dass Konrad am 12. Juli 990 geboren zu sein scheint<sup>67</sup>, als Otto gerade zehn Jahre alt war. Wirklich befriedigend erklärt ist der seltsame Anspruch Hugos von Flavigny, ein Urenkel Ottos III. zu sein, allerdings nicht. Ein Zusammenhang mit den Behauptungen anderer Quellen über die Ehe des Kaisers ist nicht zu erkennen.

Wie es kam, dass sich das Lebensbild Kaiser Ottos III. im Laufe des Mittelalters bis zur Unkenntlichkeit verformt hat? Eine wesentliche Voraussetzung lag sicher darin, dass die frühen Quellen, denen wir heutzutage vertrauen, allesamt nur schmal überliefert sind, sich also kaum durchgesetzt haben. Das gilt für Brun von Querfurt und die *Annales Hildesheimenses*, die nur in einem Exemplar erhalten sind, kaum minder aber auch für Thangmars *Vita Bernwardi* und selbst Thietmars *Chronik*, die nur einen engen sächsischen Einzugsbereich hatten. Das Vakuum spärlicher Information füllten im ganzen 11. Jahrhundert dramatisierende Gerüchte und Spekulationen an, die mehr als einen Ausgangspunkt gehabt haben und mündlich im Umlauf gewesen sein dürften (Vergiftung, gescheiterte Ehe, Rache einer Geliebten). Sie tauchen sporadisch bei weit voneinander entfernten Quellenauf, die kaum in gegenseitigem Austausch standen und ihrerseits wegen geringer Verbreitung noch nicht traditionsbildend wurden. Klare literarische Abhängigkeiten treten erst nach 1100 zutage, als die Geschichte der Crescentius-Witwe eine halbwegs feste Gestalt gewonnen und mit der Weltchronik Sigeberts von Gembloux erstmals in ein Werk von breiter europäischer Resonanz eingegangen war, das nahezu die gesamte weitere Entwicklung bestimmen sollte. Gottfried von Viterbo hat ihr dann in dichterischer Freiheit eine Erzählung ganz anderer Herkunft appliziert, die wegen ihrer monströsen Details beste Chancen beim un-

- 63 MGH DK.II 204; vgl. KARL SCHMID, Die Sorge der Salier um ihre Memoria. Zeugnisse, Erwägungen und Fragen, in: *Memoria. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter*, hg. v. KARL SCHMID u. JOACHIM WOLLASCH (Münstersche Mittelalter-Schriften 48), München 1984, S. 666–726, hier S. 672.
- 64 Vgl. MARIANNE SCHUM, Adelheid von Öhringen, die Mutter Konrads II. Um 970 bis um 1039, in: *Schwäbische Lebensbilder 6*, hg. v. MAX MILLER u. ROBERT UHLAND, Stuttgart 1957, S. 5–15.
- 65 Vgl. MATHILDE UHLIRZ, Waren Kaiser Konrad II. und dessen Sohn, Kaiser Heinrich III., Nachkommen Theophanus?, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 105, 1957, S. 328–333; WERNER OHNSORGE, Waren die Salier Sachsenkaiser?, in: *Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 30, 1958, S. 28–53 (auch in: DERS., *Konstantinopel und der Okzident*, Darmstadt 1966, S. 227–251).
- 66 Vgl. KARL AUGUST ECKHARDT, Genealogische Funde zur allgemeinen Geschichte (Germanenrechte N.F./Deutschrechtliches Archiv 9), Witzzenhausen <sup>2</sup>1963, S. 91–124; zuletzt HERWIG WOLFRAM, *Konrad II. 990–1039. Kaiser dreier Reiche*, München 2000, S. 47f.
- 67 Vgl. MECHTHILD BLACK-VELDTRUP, *Kaiserin Agnes (1043–1077). Quellenkritische Studien* (Münstersche Historische Forschungen 7), Köln u. a. 1995, S. 112ff.

terhaltungsbedürftigen Publikum hatte. In fortschreitender Zuspitzung wurde aus dem „Jüngling im Sternenmantel“ der Blutrichter, der bedenkenlos Köpfe rollen und Scheiterhaufen errichten ließ.